

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

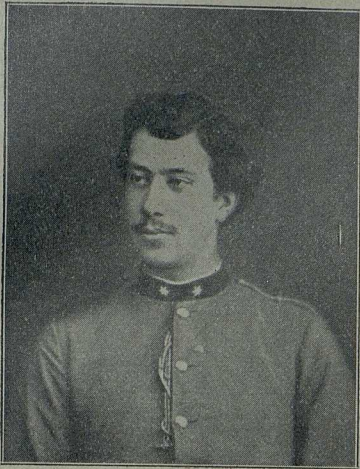
Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Der Sieger von Lemberg als Leutnant der 4er Dragoner in Wels (1876).



General der Kavallerie
Eduard v. Böhmer-Ermolli,

der Führer der zweiten Armee, besuchte die Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt. Nach Absolvierung derselben wurde er zum Leutnant im Dragoner-Regimente Nr. 4 in Wels ernannt. Nach der Kriegsschule diente er längere Zeit im Generalstabe und kommandierte, zur Truppe zurückgekehrt, später das Ulanen-Regiment Nr. 3. Rasch stieg er zum Kavallerie-Brigadier empor, wurde dann Infanterie-

truppen-Divisionär und 1911 Korpskommandant von Krakau. Im Jahre 1912 erfolgte seine Ernennung zum General der Kavallerie. Seit Kriegsbeginn ist er Führer der zweiten Armee. Am 22. Juni d. J. zog Böhmer-Ermolli an der Spitze seiner Truppen in Lemberg ein. Eine an ihn gerichtete Glückwunschkarte von Frau von Hübl-Stollenbach, Gemahlin des Hofrates Guido von Hübl-Stollenbach, beantwortete der tapfere Heerführer mit folgenden Worten: „Ich danke auf das allerherzlichste für die liebenswürdige Beglückwünschung, die in erster Linie meinen braven Truppen, welche Hervorragendes leisteten und todesmutig mit vollem Erfolg kämpften, gilt. Ich habe mich über Ihre liebe Erinnerung herzlich gefreut. Wir stehen vor neuen Aufgaben, die wir in treuer Pflichterfüllung und mit Gottes Hilfe ehrenvoll zu lösen bestrebt sind. Stimmung und Zuversicht sehr gut! Alles Schöne und Gute!“

69/70 waren gewaltige Thronkämpfe im Römerreiche; in unserem Lande aber kam es nur zu Kriegsrüstungen.

165/180 waren die großen Markomannenkriege, die den Römern sowohl als auch ihren Feinden viele Opfer kosteten und wo auch in unserer Gegend viel verwüstet wurde.

271 wird die Provinz Norikum zum ersten Male durch die Alemannen verwüstet.

Von den Thronstreitigkeiten 304/312 und 340/351 wurde unser Land wenig berührt. Aber von jener Zeit an stehen an den Grenzen des alten Römerreiches immer mehr Feinde auf und sie alle warten nur auf eine günstige Gelegenheit, sich ein Stück aus dem Leibe des altersschwachen Riesen anzueignen.

375 bis 490 war wohl die schrecklichste Zeit für unser Land Oberösterreich; ein Volk nach dem anderen kam und zog durch unsere Gegenden; und jedes Volk verwüstete und plünderte in dieser einst so schönen Provinz des Römerreiches und dazu kam, daß niemand zum Schutze da war, denn die Soldaten, von denen einst 18.000 in unserem Lande waren, sind nach Italien beordert worden, um das Hauptland des Römerreiches zu schützen.

376/8 ist ein Markomannenkrieg; ebenso verübten 403 bis 410 die Markomannen, Sueven und Westgoten manche Greuel in unserem Lande.



Der Kreuzgang der Kirche zu Sattonshafel.

Obwohl ringsum bei den seinerzeitigen heftigen Kämpfen alles zerstört wurde, blieb seltsamerweise das hochaufragende Kreuzifix unversehrt.

Seit 420 mehren sich die Einfälle der Alemannen. Um dieselbe Zeit haben sich auch die gefürchteten Hunnen, deren König seit 444 Attila (Ghél) war, in Ungarn niedergelassen und werden gewiß auch manchen Raubzug ins Norikum unternommen haben.

Nach dem Tode Attilas (453) setzten sich im Norden der Donau die räuberischen Rugier und Heruler fest und machten gelegentlich Raub- und Beutezüge ins gegenüberliegende Norikum; zur selben Zeit fielen ebenfalls plündernd von Westen her oftmals die Alemannen und Thüringer ein — und im Lande selbst war kein Militär — eine trostlose Zeit!

In jener Zeit (450 bis 480) erstand unserer Gegend im heiligen Severin ein Helfer und Tröster. Er zog bei der armen Bevölkerung herum und trocknete ihre Tränen, er nahm sich der Armen an, deren es damals infolge der ständigen Verwüstungen viele gab, und half oft durch ein Wunder aus; er ging aber auch zu den Fürsten und Königen der Feinde, und durch sein Wort hat er gar oft Unheil und Verderben von Städten und Ortschaften abgewendet.



Prinz Leopold von Bayern,

der älteste Generalfeldmarschall der deutschen Armee, der mit seiner Armee die Festung Warschau eroberte. Er erhielt hierfür von Kaiser Wilhelm das Großkreuz zum Militär-Max-Joseph-Orden. Prinz Leopold von Bayern ist ein Bruder des jetzigen Königs von Bayern und ein Schwiegerjohn des Kaisers von Oesterreich.

476 wurde das alte Römerreich durch den Herulerfürsten Odoaker zugrunde gerichtet. Damals (472 bis 480) wurden auch die alten Römerstädte in unserem Lande nach und nach von den Einwohnern verlassen und von den Feinden zerstört; ja selbst die feste Stadt Lauriacum mußte, noch zu Lebzeiten des hl. Severin, verlassen werden und wurde auch später verwüstet.

Das ganze Land glich nun einer Wüste: die Städte waren verbrannte Ruinen, die Felder bestellte niemand mehr; wilde Tiere bevölkerten wiederum die Wälder; die einstige Bevölkerung war entweder getötet oder geflohen und nur wenige fristeten ein armseliges Dasein in den großen Wäldern inmitten der wilden Tiere.

Um 520 besetzte ein ganz neues Volk, die Bayern, das herrenlose Land. Dieses Volk war damals noch heidnisch und überaus krieglustig; die Männer kannten es als ihre schönste Beschäftigung, in den Krieg zu ziehen; und als schönstes Los galt es, im Kriege zu fallen. Doch mußten sie gar bald den noch mächtigeren Franken Gefolgschaft leisten.

Die nächsten Feinde, die unser Land bedrohten, waren die Avarn, die sich in Ungarn niedergelassen hatten, und die Slaven, die sich in Steiermark und Böhmen ansässig machten. Diese beiden Völkerschaften waren miteinander um 558 nach Europa gekommen und seit zirka 600 in ihre vorhin genannten Sitze. (Fortsetzung folgt.)

Blutige Manöver bei der russischen Armee.

Daß die russischen Führer von jeher im Kriege ihre Soldaten wie Vieh massenweise dahinmorden ließen, ohne das gewünschte Ziel zu erreichen, hat der jetzige Weltkrieg zur Genüge bewiesen. Wenig bekannt dürfte aber sein, daß unter Peter dem Großen sogar bei den Manövern blutige Schlachten geliefert wurden. Er nannte die friedlichen Uebungen seiner Soldaten „Feldzüge“ und hatte recht damit. Man bewarf sich mit sogenannten „Schlagi“, mit Pulver, Salpeter und Schwefel gefüllten Papphülshen, die angezündet wurden, und außerdem mit schweren Töpfen, die Pulver bis zum Gewichte von fünf Pfund enthielten. Viele Soldaten wurden dadurch verwundet.

Am 2. Juni 1690 sprang bei der Erstürmung eines Hofes ein solcher Feuertopf sogar ganz in des Zaren Nähe, verbrannte ihm das Gesicht und verwundete den General Gordon und andere Personen. Am 9. Oktober 1691 verlor der Generalissimus Buturlin über dreihundert Mann durch Verwundungen und Verstümmelungen, ja der Bojar Fürst Zwan Dimitriewitsch Dolgorufij starb neun Tage darauf an den Folgen eines Schusses, den er erhalten hatte. Beim Hauptsturm wurden mehr als achtzig Soldaten schwer verwundet, und den bekannten Günstling Peters, General Franz Lefort, traf ein Feuertopf an Schulter und Ohr, so daß die Haut am Halse und im Gesicht in Fetzen



General der Kavallerie
Viktor Dankl
als Leutnant der 3er Dragoner
in Enns im Jahre 1877.

Reitertod in Polen.

Von Karl Schill.

(Nachdr. verb.)

Wir ritten hinein in die Polackei,
Es blinkten so gülden die Sterne,
Die Pferde, sie trabten am Wald vorbei,
Hinein in die sandige Ferne.

Da lag ein Soldat, ein junges Blut,
Durchstossen am waldigen Rande,
Gebrochen das Flug, doch nicht der Mut,
So lag er im polnischen Sande.

Er rief nach der Heimat, nach Kind und Weib
Und streckte voll Sehnsucht die Hände;
Ein Zucken durchlief noch des Helden Leib,
Und nun — war's für immer zu Ende.

Da haben wir sacht ihn dann zugedeckt
Und fleste zum Grabkreuz gebrochen;
Die blutige Mütze mit Blüten besteckt
Und still ein Gebet noch gesprochen.

Dann ritten wir weiter, dem Feinde zu,
Am Himmel erblickten die Sterne,
Geschütze durchdröhnten die Morgenruh,
Ein Dorf strahlte rot in der Ferne.



Der heilige Severin.

Zum Artikel: Oberösterreich in den verschiedenen Kriegszeiten.